

Ein Freund der Luxemburger Literatur

Gespräch mit dem Verleger Francis Van Maele

Francis Van Maele präzisiert sofort, daß er eigentlich keine Interviews gibt, weder für Zeitungen noch fürs Fernsehen, doch für *forum* will er eine Ausnahme machen. Es ist übrigens schon die zweite Ausnahme, die er für diese Zeitschrift macht. 1990 hatte Fränk Kirsch für ein Dossier über die Luxemburger Literaturszene (*forum*-Nr. 123) ein Gespräch mit dem Verleger aus Bech geführt.

In Luxemburg bestehen weiterhin nur zwei Verlage, die Belletristik oder Literatur veröffentlichen: der *phi*-Verlag von Francis Van Maele und der Verlag 'Op der Lay' von Gollo Steffen. Was bedeutet das?

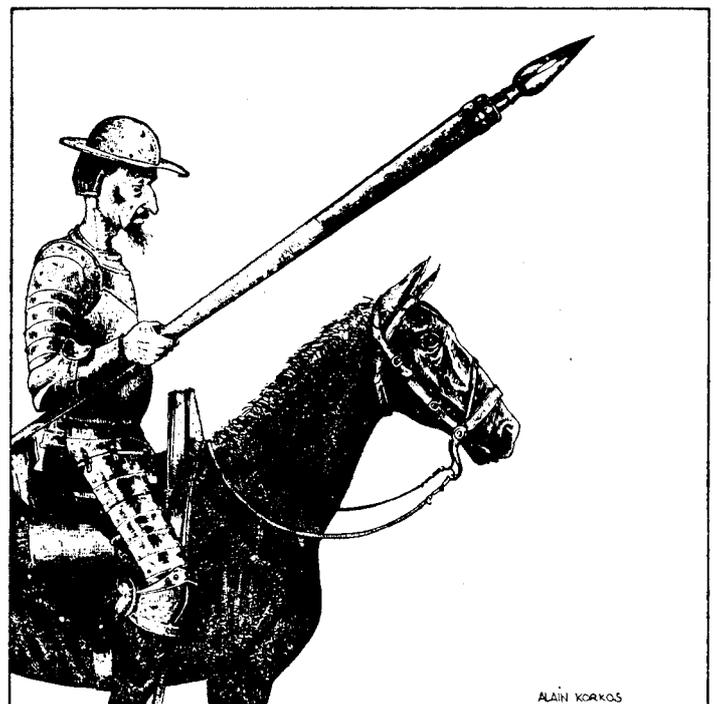
«Daß halt kein Bedürfnis nach mehr da ist,» meint Francis Van Maele. «Der Markt ist sehr klein. Aber es hängt auch am persönlichen Interesse der Verleger.» Literatur rechnet sich nicht. Wie kommt dann *phi* über die Runden? Die Antwort ist einfach: «Schlecht». Roger Manderscheid hat ihn einmal als Traumtänzer bezeichnet. Vor etlichen Jahren war der Verlag in der Tat sehr schlecht dran (vgl. *forum* Nr. 160/Mai 1995, S. 16). «So schlecht, daß es mir schon egal war. Wenn man bis zum Hals in den Schulden steckt, macht's doch nichts, ob man noch ein Buch mehr produziert oder nicht.»

Beim heimischen Publikum besteht offenbar wenig Interesse für Literatur. Und es nimmt weiter ab. Bei einer Umfrage kannten keine zwei Leute die Namen von Luxemburger Schriftstellern. Und dieses mangelnde Interesse

findet sich für Francis Van Maele auch bei den öffentlichen Instanzen. «Jahrelang war das Ministerium nicht an Luxemburger Literatur interessiert. Seit kurzem versucht man einiges nachzuholen. Aber es ist schon spät.» Francis Van Maele erwartet vom neu zu schaffenden 'Conseil national du Livre' einerseits natürlich finanzielle Unterstützung, aber vor allem Sensibilisierung. «Früher konnte man froh sein, wenn das Kulturministerium aus Sympathie 20 Exemplare eines neu erschienenen Buches kaufte. Weiter ging das Interesse

nicht. Von Literaturverständnis keine Spur. Der Literatur Wichtigkeit zuerkennen, war nicht denkbar. Heute hängt es auch an der Presse, daß das Interesse abnimmt. Im 'Wort' gibt es ja kaum noch eine Buchbesprechung. Früher haben immerhin Fernand Hoffmann oder Joseph Groben die Bücher von Rewenig oder Manderscheid besprochen. Auch wenn es gelegentlich einen Verriß gab, sie haben aber immerhin ihre Arbeit getan. Das ist vorbei.»

forum kennt natürlich auch das Problem, daß keine Kritiker zur Verfügung



Zeichnung:
Alain Korkos, in *Le Monde*

stehen. Trotz vielen Dutzenden Deutsch- und Französischlehrern im Lande, die Literatur studiert haben, ist kaum einer bereit, eine Buchkritik zu schreiben und zu veröffentlichen. Das *tageblatt* bringt zwar seit zwei Jahren eine monatliche Bücherbeilage - eine lobenswerte Initiative -, aber sie birgt auch eine Gefahr. «Weil sie als *separates Heft* erscheint, *schmeißen die t-Leser - außer vielleicht 2% von ihnen - die Beilage ungelesen weg*», meint Francis Van Maele. Das Fernsehen schließlich versagt ganz in Sachen Buchpromotion.

Wie steht's denn mit den Autoren? Kommen heute mehr mit einem Manuskript, oder nimmt deren Interesse auch ab? «*Nein. Einige Autoren wie Mandercheid oder Rolf Ketter haben wohl aufgehört zu schreiben, doch insgesamt nimmt die Zahl der mir vorgeschlagenen Bücher nicht ab. Mein Problem ist eher, daß das Programm voll ist für zwei, drei Jahre, und ich Manuskripte ablehnen muß. Für 1998 sind rund dreißig neue Titel geplant.*» Das ist zuviel für den

phi-Verlag, der als Ein-Mann-Betrieb arbeitet. Und zuviel für den Markt. Ein Lyrik-Bändchen verkauft sich in Luxemburg in 30, 40 Exemplaren! Die ehemals treuen 300 Luxemburgensia-Käufer, die alles kauften, was in Luxemburg erschien, gibt es heute nicht mehr. Es gibt natürlich noch Sammler, aber die kaufen eher ältere Sachen. Das liegt

«Im Vergleich zum Ausland klingt es nicht sehr seriös, daß ich Lyrik und Theater und Romane und Kinderliteratur und Musik-Bücher und Kunst-Bücher veröffentliche.»

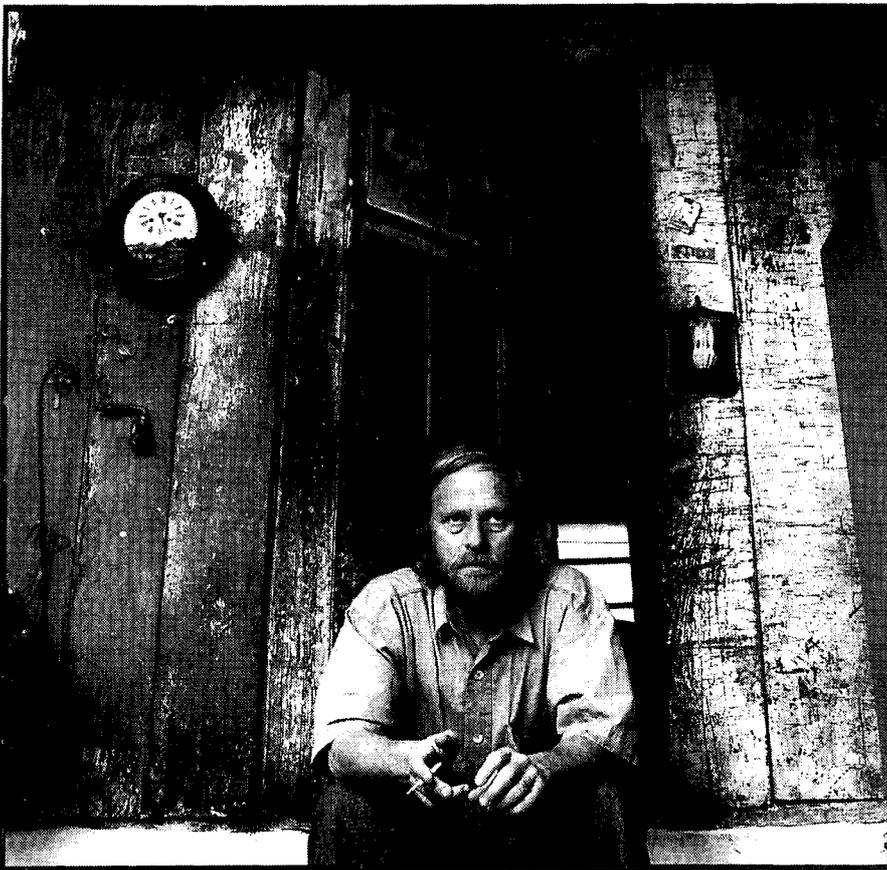
auch am zu großen Angebot, das mittlerweile besteht, natürlich nicht nur im Literatur-Bereich.

Wie sieht es denn mit dem Absatz im Ausland aus? Seit etlichen Jahren kooperiert *phi* ja mit einem belgischen und einem kanadischen Verlag. «*Das ist interessant für die Lyrik, für die Dichter, nicht für den Verleger. Anise Koltz, Lambert Schlechter, Jean Portante sind heute international in Poesie-Kreisen bekannt. Sie sind schon Stammkunden bei Poesie-Festivals. Aber für den Verlag ist das nur ein Tauschgeschäft: Für soviel Luxemburger Gedicht-Bände bekomme ich hundert Exemplare eines Dichters aus Quebec. Die sind aber schwer hier abzusetzen. Das ist wieder wirtschaftlich nicht rentabel.*» Dafür kann Francis Van Maele aber auch mal ausländische Dichter ins Verlagsprogramm aufnehmen. Beim Roman könnte er es sich nicht erlauben, einen Nobelpreisträger zu verlegen, bei der Lyrik schon.

Und das Preisniveau der Luxemburger Bücher? Francis Van Maele findet, daß zumindest bei den Erstauflagen und abgesehen von den Taschenbüchern, der Preisunterschied zu deutschen oder französischen Veröffentlichungen stark abgenommen hat. «*Sie sind nicht mehr so teuer wie früher.*» Bildbände bleiben hingegen teuer, weil sie nicht so hoch aufgelegt werden können wie etwa in Deutschland.

Was ist eigentlich die Arbeit des Verlegers? Francis Van Maele kann ein Lachen nicht unterdrücken. «*Das sind viele kleine Arbeiten, vor allem im Ein-Mann-Betrieb: Telefongespräche, Layout-Gestaltung, Druckereikontrolle, Verpacken von Büchern, ...*» Und was ist der Beruf des Verlegers? Denn was ein Autor macht, weiß jeder; und was eine Druckerei leistet, ist auch bekannt. Aber was macht ein Verleger? Erneutes Lachen: «*Der Verleger bezahlt. Er bezahlt beide. (Kurzes Nachdenken.) Der Verleger hat ein Verlagsprogramm. Er entscheidet, Kochbücher zu verlegen, und versucht dann, das so gut möglich zu tun. Er knüpft dann Kontakte zu guten Kochbuch-Autoren, sucht eine gute Druckerei für solche Bücher, sorgt für einen passenden Vertrieb für Kochbücher usw. Ein Verlag muß ein Konzept haben. Für Luxemburger Verhältnisse bin ich vielleicht sehr spezialisiert: Ich mache nur Bücher, die sich schwer verkaufen. Aber im Vergleich zum Ausland klingt es nicht sehr seriös, daß ich Lyrik und Theater und Romane und Kinderliteratur und*

Francis Van Maele (Foto: Wolfgang Osterheld)



Musik-Bücher und Kunst-Bücher veröffentlichte. Und ab 1998 soll noch eine Essay-Reihe hinzukommen. In Luxemburg hat kaum ein Verlag ein Konzept.»

In Luxemburg muß der Verleger in der Tat selbst die Bücher zum Buchhändler bringen, seine Bücher anbieten, nach ein paar Wochen vorbeischaun, um zu sehen wie viele verkauft sind, wieder einen Stapel da lassen, ... Nach Francis Van Maele gibt es nur eine einzige Buchhandlung, die ihre Arbeit richtig macht: die Librairie Bourbon. Hier werden neue Exemplare umgehend geordert, sobald ein Buch nicht mehr auf Lager ist. Und schon nach einer ersten Anzeige wird bestellt. Daher verkauft die Librairie Bourbon wohl auch mehr als die anderen, obschon ihr Angebot an sich kleiner ist. In den andern Buchhandlungen muß der Verleger selbst regelmäßig vorbeischaun, um festzustellen, welche Titel ausgegangen sind und nachgeliefert werden müssen. Das darf der Autor allerdings auch von seinem Verleger erwarten.

Der Verleger beliefert auch die Presse mit Rezensionsexemplaren. Das bedeutet aber keineswegs, daß alle Presseorgane das Buch besprechen. Einige drucken die Verlagskurzfassung ab. Das LW verweigert sogar diesen Dienst am Leser und am Buch, unter dem Vorwand, es handele sich dabei um versteckte Werbung.

«Dieser kleine Ärger schlaucht den Verleger. Die Luft geht einem dabei aus. Auch wenn die großen finanziellen Probleme zur Zeit überwunden sind. Nach zwanzig Jahren habe ich keine Lust mehr, jeden Buchhändler anzurufen und zu fragen, ob ich nicht mal wieder drei Exemplare schicken soll? ...»

Es geht dem phi-Verlag heute etwas besser als vor ein paar Jahren. Dafür haben Kulturministerium und Fonds culturel national gesorgt. «Seit Santer kaufen sie eine bestimmte Anzahl von Büchern und gewähren eine 'aide à la production'. Damals war ich wirklich am Ende. Da haben alle meine Autoren bei Santer interveniert, ein Dossier mit meinen Verdiensten zusammengestellt und dem Minister mal bewußt gemacht, welche Leistung der phi-Verlag bislang vollbracht hat, vor allem auch was den Vertrieb des Luxemburger Buches im Ausland anbelangt. Der hat das einfach nicht gewußt. Si ware paff! Als er

erfuhr, daß ich während des Marché de la poésie in Paris in meinem Auto schlief, um Kosten zu sparen, gab es sofort einen Zuschuß für Auslandsaufenthalte. Die Promotion fürs Luxemburger Buch wird seither vom Kulturministerium finanziell unterstützt. Als Verlag habe ich ja nichts davon, ich mußte

«Einmal in der Woche müßten die Tageszeitungen doch einfach nur die Neuerscheinungen ankündigen, gleich in welchem Verlag sie herauskommen.»

nur die Kosten tragen. Die werden nun vom Staat übernommen. Der Staat übernimmt jetzt die Kosten eines Katalogs für Frankreich. Die Luxemburger Präsenz bei Buchmessen wird bezahlt. Auch die Portokosten für Buchsendungen ins Ausland werden subventioniert.» Santer hat sogar großzügiger-

weise diese Maßnahmen rückwirkend in Kraft gesetzt und einen größeren Zuschuß auf einmal ausgezahlt.

Das Wirtschaftsministerium weigert sich allerdings weiterhin, das Buch als Ware zu behandeln, die wie andere Produkte der einheimischen Wirtschaft auf Messen vorgestellt wird und Exportzuschüsse erhalte. Dabei haben die Luxemburger Druckereien ganz schöne Summen am Luxemburger Buch verdient, auch Arbeitsplätze schaffen können. Die Druckkosten, inklusive Satzkosten und Herstellung der Filme, machen auch weiterhin den Hauptanteil am Buchpreis aus. Der phi-Verlag arbeitet - wie forum - seit Jahren mit rapidpress als bevorzugter Druckerei zusammen, vor allem auch wegen der freundlichen Arbeitsatmosphäre und der nachsichtigen Verwaltung der Ausstände. Nur für Lyrikbände, deren Herausgabe immer ein Verlustgeschäft ist, sogar wenn eine Gesamtauflage von 1000 Stück restlos verkauft würde, geht Francis Van Maele nach Belgien zu einer billigeren Druckerei. Für auslän-

ÉDITIONS PHI - ECHTERNACH

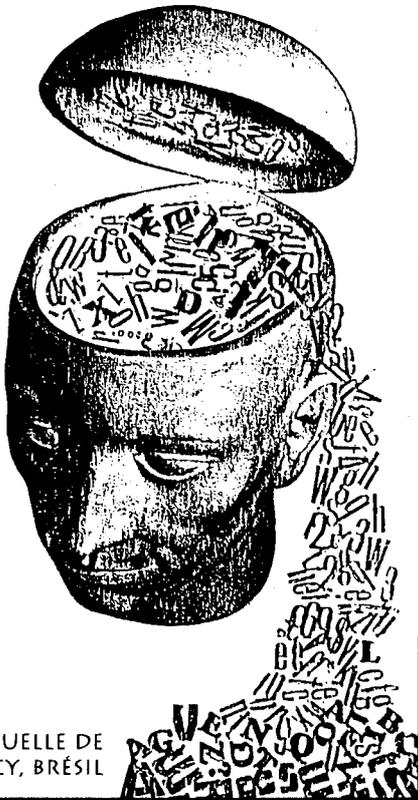
WWW.PHI.LU

**UNE MAISON
D'ÉDITION
QUI SE
DISTINGUE
PAR SON
CONCEPT
ET SON
PROGRAMME**

LITTÉRATURE
THÉÂTRE
POÉSIE
ESSAIS
ART
BIBLIOPHILIE
MUSIQUE

**CE QU'EST
FORUM
PARMI LES
MAGAZINES
NOUS LE
SOMMES
PARMI LES
ÉDITEURS**

POÉSIE VISUELLE DE
DE PAULO BRUSCY, BRÉSIL



dische Autoren gibt's nämlich keine Zuschüsse vom Staat. Obschon der Verleger hofft, auf diese Weise auch Luxemburger Dichter seines Programms im Ausland bekanntzumachen.

Der Vertrieb im Ausland ist nämlich reiner Dienst am Autor. Gewinne sind dabei kaum zu erwarten. Francis Van Maele erzählt, daß es üblich war, daß der französische Buchhändler einen Vorschuß auf seine Kommission verlangte. Von z. B. 30 Exemplaren, die er in den Laden nahm, mußte der Verleger die Summe von je 15% des Verkaufspreises bezahlen, die er nur zurückerhielt, wenn alle Exemplare verkauft wurden. Andernfalls mußte er gar die nicht verkauften Bücher zurückkaufen. *«Es hat mich also etwa 30 FF gekostet, damit ein Buch meines Verlags zwei Monate in Bordeaux im Schaufenster lag und in unbrauchbarem Zustand zurückkam.»* Heute werden die phi-Bücher kostengünstiger in der Pariser Maison de Wallonie verkauft.

«Wünschenswert wäre noch eine Sensibilisierungskampagne des Ministeriums für das Luxemburger Buch. Die Idee des CNA, Luxemburger Filmkassetten auf eigenen Verkaufsständern anzubieten, die auch im Großkaufhaus auffallen, finde ich sehr gut. Das müßte auch fürs Buch gemacht werden. Ansonsten wünsche ich mir Engagement von Sei-

«Man unterstellt mir, besondere Drähte zum Ministerium zu pflegen, aber das stimmt einfach nicht. Nicht ich, sondern meine Autoren sind aktiv.»

ten der Presse. Einmal in der Woche müßten die Tageszeitungen doch einfach nur die Neuerscheinungen ankündigen, gleich in welchem Verlag sie herauskommen. Natürlich muß auch in den Schulen für das Luxemburger Buch

Interesse geweckt werden. Warum steht nur deutsche und französische Literatur auf dem Luxemburger Schulprogramm? Ein 'Schacko Klak' von Manderscheid ist doch absolut schulreif.» Französischer Literaturunterricht und luxemburgische Sozialgeschichte müßten doch problemlos an Hand von Portantes Roman 'Mrs. Haroy' zu vermitteln sein. Ansätze in diese Richtung gibt es schon in der Primärschule und das spürt ein Verlag in den Verkaufszahlen von Kinderbüchern im Monat September.

Im 'Neie Feierkrop' konnte man lesen, daß die Fédération des éditeurs plane, den phi-Verlag auszuschließen? So stimmt das nicht, aber es ist richtig, daß ein Unbehagen herrscht. Die Föderation wehrt sich z. B. gegen eine Literaturförderung, denn sie will eine generelle Förderung des Buches. Liegt das daran, daß außer phi kaum ein Verlag Literatur im Angebot hat? Natürlich weckt das Neid, weil bei Maßnahmen zugunsten der Literatur, immer nur phi in Frage kommt. Für Sachbücher gibt es aber andere Fördermaßnahmen, etwa von seiten des Fonds culturel national. *«Es gibt in diesem Kreis eine gewisse Bitterkeit und Neid. Man unterstellt mir, besondere Drähte zum Ministerium zu pflegen, aber das stimmt einfach nicht. Nicht ich, sondern meine Autoren sind aktiv.»*

m.p.

P.S. forum hat übrigens auch schon schlechte Erfahrungen mit der Verlegerförderung gemacht. Unser Antrag auf Aufnahme in den Verband wurde zurückgewiesen, unter dem Vorwand nur kommerzielle Verlage könnten Mitglieder werden (- obschon zu den Gründungsmitgliedern eine Reihe von Vereinigungen ohne Gewinnzweck gehörten).

salon bar café

ENTRÉE LIBRE!

LE CADRE IDÉAL POUR VOS RECEPTIONS ET DINERS EN DEHORS DES HEURES D'OUVERTURE OFFICIELLES DU MUSÉE.

SALON BAR CAFÉ DU MUSÉE d'HISTOIRE de la VILLE de LUXEMBOURG

14, rue du Saint-Esprit
L-1475 Luxembourg
Tél. (352) 229050-236